

50 Jahre Institut für Seefischerei

Am 1.4.1960 konnte das Institut für Seefischerei der Bundesforschungsanstalt für Fischerei in Hamburg auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Hervorgegangen ist es aus der fischereibiologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums.^{*)} Diese 1910 gegründete Abteilung war mit den wissenschaftlichen Studien der Fischerei und der in dieses Gebiet fallenden Fragen beauftragt. Unter seinem ersten Leiter, dem bekannten Fischereibiologen Prof. Dr. Ernst Ehrenbaum erwarb sie sich bald die Anerkennung des In- und Auslandes. Die noch junge Marinewissenschaft war bis dahin fast ausschliesslich auf biologische Forschung ausgerichtet. Die neue gegründete Abteilung wurde von vornherein mit Blickrichtung auf die Probleme der praktischen Fischerei geschaffen, die von seinem Leiter tatkräftig in Angriff genommen und die durch die Hansestadt Hamburg weitgehend gefördert wurden. Zahlreich sind die Arbeiten, die im Laufe der Jahre entstanden, und die sich mit den fischereibiologischen Verhältnissen in der Elbe, den Übergangsgebieten zwischen Meer- und Binnengewässern und mit der Küsten- und der Hochseefischerei befassen. Neben diesen Aufgaben beschäftigte sich die Abteilung aber schon auch rege an den Arbeiten des Internationalen Rates für Meeresforschung. Einem unserer wichtigsten Nutzfische des Meeres, dem Hering, wurden seit 1913 eingehende Untersuchungen gewidmet. Die Ergebnisse der Forschung wurden der Praxis allgemein verständlich dargestellt in der von der Abteilung herausgegebenen Zeitschrift "Der Fischerbote" (bis 1932). Der Ruf des Instituts und Prof. Ehrenbaums zog viele ausländische Fischereiwissenschaftler nach Hamburg.

1931 trat Prof. Ehrenbaum in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Prof. Dr. Werner Schnakenbeck, der seit Mai 1923 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter und später als Kustos in der fischereibiologischen Abteilung tätig war. In dieser zweiten Periode wurde das Aufgabengebiet des Instituts noch grösser und umfangreicher, was sich auch in der Zahl der Mitarbeiter ausdrückte. Im Vordergrund standen wiederum Probleme der Elbfischerei, der Küsten- und Hochseefischerei, wobei der Hering entsprechend seiner erhöhten wirtschaftlichen Bedeutung immer mehr in den Mittelpunkt gestellt wurde. Auch Prof. Schnakenbeck zog viele deutsche und ausländische junge Fischereiwissenschaftler an das Institut, die dort ihre ersten wissenschaftlichen Arbeiten ausführten.

Als Veröffentlichungsorgan stand die von der Abteilung mit herausgegebene Zeitschrift "Der Fischmarkt" (1933-39), später ersetzt durch die Monatshefte für Fischerei (1940/43) zur Verfügung.

Mit der Gründung der Reichsanstalt für Fischerei im Jahre 1938 wurde die Abteilung als selbständiges Institut für See- und Küstenfischerei darin aufgenommen, und 1939 erfolgte die Verlegung des Institutes von der Kirchenallee, wo es seit seiner Gründung untergebracht gewesen war, in neue Räume, an der Allee in Altona, wo es im Juli 1943 mit seinen wertvollen technischen Einrichtungen und Instrumenten sowie der unersetzlichen Fachbibliothek vollständig durch Bomben zerstört wurde. Das Ausweichinstitut an der Lombardsbrücke in den Räumen des Instituts für Walforschung musste 2 Jahre später infolge Beschlagnahme durch die Besatzungsmacht geräumt werden, sodass Prof. Schnakenbeck gezwungen wurde, das Institut in seine Privatwohnung zu verlegen, um überhaupt die Arbeiten mit einem kleinen Mitarbeiterstab fortsetzen zu können. Der Krieg hatte die Forschungsarbeit stark eingeschränkt. Während im 1. Weltkrieg zwei Mitarbeiter verstorben bzw. gefallen waren, fielen im 2. drei Mitglieder des Instituts.

Nach dem Krieg übernahm zunächst die Hansestadt Hamburg das Institut in ihre Sonderverwaltung und ermöglichte so die Fortsetzung der Arbeiten, bis es 1948 mit den noch vorhandenen, zum Teil aus dem Osten verlagerten Instituten der Reichsanstalt in der Zentralanstalt für Fischerei zusammengefasst wurde. Als Institut für Seefischerei befasste es sich nach der Neugliederung nur noch mit dem Problem der Hochseefischerei, d.h. neben die schon traditionell gewordene Erforschung des Herings kamen Arbeiten über die Gewichtsverhältnisse bei ausgenommenen Plattfischen, Untersuchungen über den Nordsee-Schellfischfang in den ersten Nachkriegs-

^{*)} des heutigen Zoologischen Staatsinstitutes und Zoologischen Museums.

monaten des Jahres 1945, über den Anteil der Innereien der wichtigsten Rundfische und ihre Nutzung, sowie Arbeiten über das Vorkommen des Pottwales und anderer Wale. Die Arbeiten des Instituts wurden in der 1949 gegründeten Zeitschrift "Fischereiwelt" und in den 1950 erstmalig erschienenen "Mitteilungen aus dem Institut für Seefischerei" veröffentlicht.

Mit der Zusammenfassung der Institute konnten sie Anfang 1949 endlich wieder neue brauchbare Arbeitsräume an der Johanniskirche in Altona beziehen, von wo sie im Herbst 1951 infolge Platzmangels nach dem Neuen Wall verlegt wurden. Hier befindet sich das Institut heute noch. Die Ausweitung der Aufgaben hat jedoch dazu geführt, dass auch diese Räume den Anforderungen nicht mehr genügen. Ein Neubau an der Palmaille wird 1961 alle Institute der Bundesforschungsanstalt für Fischerei zusammen mit der Kopfstation der Biologischen Anstalt Helgoland, dem Institut für Fischereibiologie der Universität Hamburg und der Aussenstelle der Unterabteilung Fischwirtschaft des Bundesernährungsministeriums aufnehmen.

Da die Aufgaben der Zentralanstalt für Fischerei überregionaler Art waren, wurde sie nach der Schaffung der Bundesrepublik Deutschland als Bundesforschungsanstalt für Fischerei auf den Bundeshaushalt übernommen und dem Bundesminister für Ernährung Landwirtschaft und Forsten unterstellt.

Nachdem es Prof. Schnakenbeck mit unendlich grosser Mühe gelungen war, das Institut wieder arbeitsfähig zu gestalten, schied er Ende 1952 nach Erreichung der Altersgrenze aus dem Dienst aus. Zu seinem Nachfolger wurde Dr. Johannes Lundbeck ernannt. Dieser hatte seit 1929 die "Arbeitsstelle für Fischereiforschung", später vereinigt mit der "Abteilung Fischereiforschung der Biologischen Anstalt" geleitet. Von vornherein für die biologische Forschung zugunsten der Hochseefischerei geplant, war hier auf der Grundlage einer für wissenschaftliche Zwecke ausgebauten Fangstatistik Untersuchungen über den deutschen Grundfischfang in den nordischen Gewässern in Angriff genommen worden, die nun zum grossen Teil an das Institut für Seefischerei übergingen.

Diese dritte Periode des Instituts ist also gekennzeichnet durch eine Zusammenlegung der auf die praktische Hochseefischerei unmittelbar ausgerichteten wissenschaftlichen biologischen Forschungen über unsere Nutzfische. Mit dem Umzug in den Neubau 1961 dürfte diese Umorganisation im wesentlichen abgeschlossen sein. Die arbeitsmässige Gliederung des Instituts geht heute von dem Grundsatz aus, dass es eine unerlässliche Grundlage für die Beurteilung der Fischereibedingungen ist, die wichtigsten Fischarten aller befischten Meeres- teile unter laufender Beobachtung zu halten. Besondere Aufmerksamkeit wird zur Zeit den wichtigsten Nutzfischen wie Hering, Kabeljau, Schellfisch, Wittling und Rotbarsch gewidmet. Zahlreiche Probleme von besonderer Wichtigkeit haben sich bei diesen Arbeiten ergeben. Neben der Auswertung der Ergebnisse der allgemeinen Forschung, hat sich auch die internationale Zusammenarbeit verstärkt. Durch die Schaffung der Fischereikonvention zur Erhaltung und optimalen Nutzung der Fischbestände sind neue Aufgaben aufgetreten. Die Beschaffung von Unterlagenmaterial und wissenschaftliche Vorbereitung der Verhandlungen und in Erwägung gezogener Massnahmen, erfordern heute die beratende Teilnahme der Wissenschaftler an diesen Tagungen.

Das Aufgabengebiet ist heute räumlich über den ganzen Nordatlantik erweitert. und wird sich im nächsten Jahrzehnt sicherlich noch weiter ausdehnen. Mit dem Fortschritt der Untersuchungstechnik und dem weiteren Eindringen in die Problematik werden allerdings auch die Forschungen komplizierter.

K. Schubert
Institut für Seefischerei, Hamburg